



Museen im Blick

Architektur und Archäologie: Das Federseemuseum Bad Buchau

Dietrich Heißenbüttel und Irene Ferchl

Ein flacher, annähernd quadratischer Bau mit einer angegrauten Holzverschalung, der auf Stützen über dem Federsee schwebt: Wer sich nicht für Architektur interessiert, wird das Federseemuseum wohl als unspektakulär empfinden. Ein moderner, funktionaler Zweckbau eben. Und das ist er auch. Nur bezeichnen die Schlagworte funktional oder funktionalistisch in diesem Fall weit mehr als ein Gehäuse zum Aufstellen und Betrachten der Exponate.

Der Bau stammt von dem Architekten Manfred Lehbruck, Sohn des Bildhauers Wilhelm Lehbruck, für den er in Duisburg ebenfalls ein Museum entworfen hat. Nicht ganz sechs Jahre alt war er, als sein Vater 1919 durch Freitod aus dem Leben schied. Und doch war der Bildhauer für den Sohn, wie dieser selbst hervorhob, immer präsent. Er hätte selbst Künstler werden können, entschied

sich dann aber für Architektur. Ausschlaggebend war Ludwig Mies van der Rohe, ein Freund der Familie, für Manfred Lehbruck ein väterlicher Ratgeber. Das Vorbild ist seinen Bauten unschwer anzusehen. Doch studiert hat er vor allem bei Paul Bonatz. Bei einem Praktikum am Berliner Olympiagelände hatte er Bonatz' früheren Assistenten Gerhard Graubner kennengelernt, in dessen Büro er dann an den Bauten für die Stuttgarter Reichsgartenschau 1939 am Killesberg mitwirkte und bei dem er, mitten im Krieg, nunmehr in Hannover, promovierte. Grundsätzliche Probleme des zeitgemäßen Museumsbaus, lautet der Titel der Dissertation. Ganze vierzig Seiten, keine Abbildungen, kein Anmerkungsapparat: Auf den ersten Blick wirkt die Abhandlung reichlich unscheinbar und man fragt sich, wie er damit überhaupt promoviert werden konnte. Doch es gab einen Grund:

Lehmbruck behandelte eine Vielzahl damals aktueller Museumsbauten, die er überwiegend nur aus internationalen Architekturzeitschriften kennen konnte. Darunter befand sich zwar auch das »Haus der deutschen Kunst«, wie der NS-Vorzeigebau in München damals hieß; aber eben auch das Museum of Modern Art in New York, ein moderner Stahlbeton-Skelettbau mit vorgehängter Glasfassade, seinerzeit einzigartig. Durchgehen konnte das nur, weil es unbemerkt blieb.

Die natürliche Umgebung wird zum Exponat

Aber Stilfragen waren für Lehmbruck Nebensache. In seiner Dissertation, ebenso wie im Museum für seinen Vater in Duisburg oder in seiner Beratertätigkeit für den internationalen Museumsverband ICOM (International Council of Museums), ging es ihm darum, die Kunstwerke, oder die Exponate, buchstäblich ins rechte Licht zu rücken. Diesem Zweck sollte das Museumsgebäude dienen, gleich wie es aussah. In Zeiten, wo Museen in der Regel repräsentative, mit Säulenreihen dekorierte, axialsymmetrische Bauten im Dienst einer nationalen Agenda oder einer anderen, vermeintlich unwandelbaren Identität waren, nahm Lehmbruck heutige Konzepte vom Museum als Lernort vorweg. Die Exponate stehen für sich. Wer sie ansieht, kann und soll sich seine eigenen Gedanken machen.

Dies zeigt sich auch am Federseemuseum. Zunächst ganz wörtlich: Die Ausstellungsstücke in den Vitrinen werden von Tageslicht aus Oberlichtern in Szene gesetzt. Exponat ist aber in gewisser Weise auch die natürliche Umgebung: Raumhohe Glaswände öffnen im atriumartigen Innenhof den Blick auf ein Stück Moorboden und, an den Stirnseiten der windmühlenartig angeordneten vier Flügel, nach außen, auf die Landschaft. »Die Errichtung des Museums inmitten des Fundgebietes«, so Lehmbruck in seiner Eröffnungsansprache, »hat erst dann ihren besonderen Sinn, wenn diese Landschaft bis ins Innere des Baues, bis in die Vitrinen hinein wirksam ist«. Die natürliche Umgebung sei zugleich Lebensgrundlage der Menschen, deren Kunst und Handwerk wir hier bewundern: »Allein der naturkundliche Teil des Museums verbietet es, die Umwelt auszuschließen; die einmalige Schönheit und Eigenart dieses Naturschutzgebietes muß eingefangen und hereingelassen werden.«

Museum, Landschaft und Vorgeschichte sind eins: Dies unterstreichen die pfahlbauartige Konstruktion und die Holzverschalung, auch wenn das tropische Afzelia-Holz, das, wie Lehmbruck erläutert, »nicht nur außerordentlich wetterbeständig ist, sondern auch im Lauf der Zeit eine schöne Färbung annimmt«, nicht aus der Region stammt. Es handelt sich um eine Inszenierung, die für den Architekten durchaus mit einigen Schwierigkeiten verbunden war: Aufgrund des weichen Moorbodens setzte sich nach der Fertigstellung die tragende Betonkonstruktion, was zu Spannungen und Rissen in den Glaswänden führte.

Vom Keller im Schloss über die NS-Feierhalle bis zum Neubau

Da der Bau unterhalb der Baumwipfel bleibt, tritt er aus der Ferne gar nicht in Erscheinung. Diese Zurückhaltung war gewollt, denn das Federseemuseum hatte eine problematische Entstehungsgeschichte. Initiiert vom Buchauer Altertumsverein, befand sich das Museum seit 1919 im Keller des Schlosses derer von Thurn und Taxis, einem früheren Damenstift. Es war zunächst ein schlichtes Heimatmuseum. Doch nachdem Funde frühzeitlicher Siedlungen seitens des neu gegründeten Urgeschichtlichen Forschungsinstituts der Universität Tübingen Furore machten, verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Prähistorie. Für den maßgeblichen Archäologen Hans Reinerth waren diese Funde Zeugnisse einer »nordischen Rasse und Kultur«.¹ Er produzierte einen Film über die »edlen nordischen Wilden im Wilden Ried«, trat 1931 in die NSDAP ein, war aktiv im Kampfbund für deutsche Kultur und während der gesamten NS-Zeit Leiter des Reichsbunds für Deutsche Vorgeschichte. »Wer unsere germanischen Vorfahren schmäht und herabsetzt«, droht er 1937 in der Zeitschrift *Volk und Heimat*, »steht heute nicht mehr dem vereinzelt völkischen Kämpfer, sondern der geschlossenen Front aller nationalsozialistischen Deutschen gegenüber«.²



Ein Einbaum liegt neben dem Museum im Wasser.



Blick in die Abteilung zu den Themen Bauten, Nahrung und Mobilität

»Die Beschäftigung mit Handwerk und Technik der Vorzeit geriet zur Farce«, schreibt der heutige Museumsleiter Ralf Baumeister in der *Zeitschrift des Landesamts für Denkmalpflege*, »zur Legitimation einer Diktatur, welche die Überlegenheit der germanischen Rasse aus der Vergangenheit heraus zu beschwören versuchte«. ³ Dies war das Erbe, von dem das Museum, das dazu noch 1948 in eine nationalsozialistische Feierhalle im Schlosshof verlagert wurde, schwer belastet war.

Bereits 1953 erhielt Lehbruck den Auftrag für einen Neubau, der ursprünglich mit einer Jugendherberge verbunden sein sollte. Treibende Kraft war der Leiter des Tübinger Amtes für Denkmalpflege Adolf Rieth, der sich zwar bei Reinerth habilitiert hatte, aber kein Nazi war. Er gehörte zum Kreis um den »Vater des Grundgesetzes« Carlo Schmid und war verheiratet mit Hedwig Rieth, der späteren »Retterin der Tübinger Altstadt«, ⁴ sie wiederum Tochter der Feministin Laura Schradin, 1919 eine der ersten weiblichen Abgeordneten des württembergischen Landtags.

Finanzielle Probleme führten dann allerdings dazu, dass der Bau erst 1964 begonnen und 1968 fertiggestellt wurde. »Eine Zierde Oberschwabens«, titelte die *Stuttgarter Zeitung*; »eine Architektur der ökologischen und historischen Rücksichtnahme«, resümiert Manfred Schreiber in seinem Standardwerk *Die deutsche Architektur nach 1945*.

Bad Buchau und dem Federsee war ein Gutteil von Heft 1971|2 der *Schwäbischen Heimat* gewidmet, da Buchau in jenem Frühsommer Tagungsort der Jahreshauptversammlung war; ein Schwarz-Weiß-Foto des Museumsbaus zierte das Cover und tauchte im Heft noch einmal neben zwei Innenansichten auf. In den sechs Beiträgen ging es jedoch um die Kultur- und Kunstgeschichte von Stadt und Stift sowie 60 Jahre Naturschutz am Federsee. Ein ausführliches Museumsporträt erschien dann 1996 in der *Schwäbischen Heimat* ⁵ – und in den seither vergangenen fast drei Jahrzehnten hat sich natürlich wiederum vieles verändert. Im Wesentlichen sind das die Angebote zusätzlich zum Rundgang durch die 2017 neu konzipierte Dauerausstellung, der aufgrund der Architektur tatsächlich ein Umgang ist und den BesucherInnen wegen der räumlichen Übersichtlichkeit Durchblicke und Rückbezüge erlaubt.

Das Museum als Schaufenster in das archäologische Welterbe

Der chronologische Überblick beginnt mit den eiszeitlichen Rentierjägern an der Schussenquelle um ca. 15.000 v. Chr. Nach dem Rückzug der Gletscher finden sich am Federsee die ersten Jäger und Sammler, ab der Jungsteinzeit die ersten Bauerndörfer im Hinterland und Siedlungen im Moor, ab der Bronzezeit erste gewerbliche Spezia-

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

Titel, S. 44, 45,46, 47: © Bildarchiv Foto Marburg / Fotos Rose Hajdu
S. 3: Foto Günter Rocznik
S. 5: © Jens Volle
S. 6: Foto Sander & Bastian
S. 7 (links): Foto Joachim E. Röttgers, (rechts): © Zooney Braun
S. 8: © Kilian Bishop
S. 9: © Zooney Braun
S. 10: © Ralf Ginter
S. 11: EnBW
S. 12: Fotos Karin Bürkert
S. 13: LMZ450894
S. 15: Gemeinde und Archiv Neckarwestheim
S. 16: Stadtarchiv Heilbronn Sig. L008-102, Nachbar GKN, S. 1
S. 17, 18 (rechts): Archiv der EnBW, Energie Baden-Württemberg AG, Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart (WABW): Sig. B 0074, F1693-10 und Sig B 0098, F 1105
S. 18 (links): BGZ Gesellschaft für Zwischenlagerung/ Christopher Mick
S. 19–24, 111: Fotos Reinhard Wolf
S. 26, 27, 28, 29: Fotos Ulrich Schmid
S. 29 (unten rechts): Ulrich Schmid, Karte verändert aus www.flora.naturkundemuseums-bw.de, abgerufen 19.4.2024
S. 30: Archiv Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart
S. 31: picture alliance / WILDLIFE | F. Blackburn
S. 32 (oben): © Stefan Bosch, (unten): <https://www.jjharrison.com.au/> CC BY-SA 3.0 Wikimedia Commons
S. 33 (oben): © iStock-1742797926
S. 33 (unten), 34, 35: © FVA BW
S. 37: Foto Irene Ferchl
S. 38 (oben): StA St FM 457-2-15_2496, (unten): LMZ880160
S. 39: Foto privat
S. 41 (von oben): StA St FA 345-15_2550, StA St FA 345-14_2586, Stuttgarter Zeitung v. 6. Nov. 1957
S. 42 (jeweils von oben und von links): StA St FA 345-14_2576, StA St 345-16_2540, StA St 128/2/98, StA St FA 345-15_2574, © Staatsgalerie Stuttgart, StA St FA 345-14_2547, StA St FA 345-14_2581
S. 43: Foto privat
S. 48: © SpoTlight
S. 49: Foto Klaus Weiss / Federseemuseum

S. 57–62: © Galerie Reinhold Maas
S. 63, 66 (unten), 67 (oben): © Bildarchiv Foto Marburg / CbDD / Foto: Achim Bunz
S. 64: M. Daniel Pfisterer, Barockes Welttheater, hrsg. vom Württ. Landesmuseum und dem Geschichts- und Kulturverein Köngen. Quell Verlag, Stuttgart 1996. © Geschichts- und Kulturverein Köngen
S. 65, 66 (oben), 67 (unten), 68, 69 (unten): © Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Foto: Jan Ilas Bartusch
S. 69 (oben): © Nationalmuseum der Geschichte Siebenbürgens, Cluj-Napoca / Foto: Sergiu Odenie
S. 72: Jersey Archive L/D/25/E3/A15
S. 73 (oben): Sgt. Oakes. Imperial War Museum, London, Photograph Archive, BU 4025, (unten): Privatbesitz T. u. B. Asscher, Israel
S. 74: Jersey Archive L/D/25/E3/A9
S. 75 (oben): Privatbesitz Irvin van Gelder, (unten): Jersey Archive L/D/25/E4/7
S. 76: Foto Privatbesitz C. Fragapane
S. 77: (links und rechts oben): Privatbesitz Robert Newman, (rechts unten): Stadtarchiv Bad Wurzach
S. 78 (unten): Jersey Archive L/D/25/E3/A/19
S. 79 (oben links): Jüdisches Museum Amsterdam, (oben rechts): Privatbesitz Robert Newman, (unten): Jersey Archive L/D/25/E4/6
S. 92: © Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Foto Astrid Fendt
S. 93: © Württembergische Landesbibliothek
S. 94: Holger Uwe Schmitt – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=92533844>
S. 95: © Gemeinde Erkenbrechtsweiler
S. 96: Stadtarchiv Heilbronn
S. 98: Bild Pellegrino Vignali, © Museum Haus Cajeth
S. 99: © Stadtarchiv Geislingen an der Steige
S. 100, 101: Fotos Birgit Langner
S. 102: Foto privat
S. 103, 104: Fotos Bernd Langner
S. 105 (oben): Foto Lembergerland Kellerei, (unten): Foto Fritz Deppert
S. 106: Foto Uwe Beck
S. 107 (oben): schlaich bergermann partner / LAVA, (unten): Foto Stefan Frey
S. 108 (oben): Foto Claudia Köpfer / © Riedstiftung,
S. 108 (unten), 109: Fotos Alois Kapfer

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr. Für noch in Berufsausbildung stehende Personen € 10,-, für Familien € 90,-, für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-, zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund sowie Spenden nur auf dessen Konto: LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Andreas Felchle (Vorsitzender),
Prof. Dr. Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender),
Manfred Waßner (stv. Vorsitzender),
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

2024|3
Herbst

2024|3



Architektur und Archäologie

Das Federseemuseum in Bad Buchau

»Es geht nicht ohne Bäume«

Interview mit Werner Sobek über nachhaltiges Bauen

Alltag neben dem Atomkraftwerk

Eine Studie über das Leben in Neckarwestheim

Botanik auf der Bühne

Der potenzielle Wert von alten Herbarien